

Einleitung

Alternativen: Aufforderungen zum Andersdenken und Agieren

Christian Weibel

Menschen verfügen über ein ausgeprägtes Vermögen, Möglichkeiten zu sondieren und zu prüfen. Wir können uns überlegen, was in der Welt möglich ist und wozu wir imstande sind. Der Blick auf Modalitäten und Potenziale sollte die Wirklichkeit mitberücksichtigen, um nicht folgenlos zu bleiben. Achten wir auf Mögliches, eröffnet sich ein weites Feld mit zahlreichen Szenarien.

Die Figur der Alternative erleichtert die Übersicht. Etymologisch handelt es sich dabei um eine Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten, meistens im Sinne eines Entweder-oder. Im weiteren Sinn wird damit eine von zwei oder mehreren Optionen bezeichnet, die ungewöhnlich erscheinen mag. Der Begriff selbst ist neutral und je nach Kontext – mitunter in Verbindung mit Kulturzentren, Medizin oder Energiequellen – unterschiedlich konnotiert. Er findet in der Politik Verwendung, insbesondere von linker und rechter Seite. Dabei wird Komplexität reduziert: Eine «alternative» Partei schreibt sich selbst die Rolle der Opposition zu anderen Parteien zu und abstrahiert von deren unterschiedlichen Ansätzen.¹

Eine zusätzliche Verengung erfolgt in dem Ausdruck «alternativlos», der 2010 in Deutschland als Unwort des Jahres galt. Präsentiert man einen Vorschlag als alternativlos, erübrigen sich ergebnisoffene Diskussionen und Argumentationen. In einem solch deterministisch geprägten Diskurs gibt es im Grunde keine Wahl, da äussere Verhältnisse den Verlauf der Dinge (scheinbar) vorbestimmen.

Alternativlosigkeit wurde bekanntlich in den 1980er-Jahren in Grossbritannien bemüht, um wirtschaftsliberale Reformen zu verteidigen, aber bereits vor Margaret Thatchers Ausspruch finden sich literarische Anspielungen auf die Atmosphäre einer (vermeintlichen) Unvermeidbarkeit. In der Zwischenkriegszeit beginnt Samuel Beckett einen Roman mit dem Satz: «The sun shone, having no alternative, on the nothing new.»²

Wenn wir nun nicht in Fatalismus verfallen wollen, sondern die Hoffnung auf Zukunftsgestaltung nicht aufgeben möchten, stellt sich uns die Frage: Wie sollen wir die Welt verstehen, um sie verändern zu können? Die in diesem Dossier gesammelten Beiträge illustrieren exemplarisch die Bedeutung der menschlichen Fähigkeit, in Alternativen zu denken und zukünftige Situationen zu antizipieren.

Angesichts der Herausforderung, welche der Klimawandel stellt, ruft **Julia Steinberger** dazu auf, unsere analytischen und kommunikativen Fähigkeiten zu mobilisieren, um gegen Desinformation vorzugehen und das Leben auf der Erde zu schützen. Untätigkeit ist unzulässig, weil dadurch eine Industrie unterstützt wird, die massgeblich zur Erderwärmung beiträgt. Es ist höchste Zeit, eine fossilfreie Gesellschaft zu gestalten, in der ein ressourcenschonendes Leben möglich ist.

Die Situation ist kritisch, aber nicht aussichtslos. Für **Colin Pahlisch** birgt Literatur das Potenzial, mit Apokalypsen lehrreiche Visionen zu entwerfen. Diese Literaturgattung, die unsere Welt fiktiv zerstört und neu erschafft, entspringt nicht einem Untergangsverlangen, sondern ist Ausdruck eines Wunsches nach neuen Gesellschaftsformen. Wenn das Ende der Welt heraufbeschwört wird, geht es nicht um Menetekelmalerei, sondern um das Gestalten von alternativen Nachwelten. Damit verknüpft ist der Aufruf, unserer Welt ernsthaft Sorge zu tragen.

Lea Tamberg, Raphael Portmann und Viktoria Cologna fordern, mit dem Paradigma des «grünen» Wachstums zu brechen, und kritisieren dessen Legitimationsmuster. Die Degrowth-Bewegung strebt eine ökonomische Reduktion an und wertet eine stabile Umwelt und die Lebensqualität der Menschen höher als das Bruttoinlandprodukt. Da das Vorhaben, Mittel lediglich effizienter einzusetzen, unsere Lebensgrundlagen gefährdet, ist es überlebenswichtig, unbequeme Fragen zu stellen und Strategien zu entwickeln, um den Übergang zu einer genügsamen Gesellschaft zu vollziehen.

Mit technologischem Umbruch befasst sich **Marc Attalah**, indem er die symbolische Bedeutung des Metaversums analysiert. Das Metaverse verspricht eine Parallelwelt, in der wir mit Freund:innen fremde Orte entdecken können, begleitet von personalisierter Werbung. Was sich zunächst als konsumorientierte Utopie präsentiert, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eine bedrohliche Dystopie, die geprägt ist von Realitätsflucht und hedonistischem Wunschdenken. Im Unterschied zu diesem virtuellen Weltentwurf bietet Sciencefiction kreatives Anschauungsmaterial, das aufzeigt, inwiefern ein metaversales Gefängnis eine Gefahr für die demokratische Gesellschaft darstellt.

Zur Beantwortung der Frage, in welcher (nicht virtuellen) Welt wir in Zukunft leben wollen, kommt den Geistes- und Sozialwissenschaften eine besondere Bedeutung zu, wie **Markus Zürcher** betont. Zu Zeiten erhöhten Verständigungsbedarfs fördern sie ein Denken in Möglichkeiten, das eigene und fremde Werte reflektiert und so zur Lösung von Konflikten beiträgt. Sie können aus einem Fundus an Utopien schöpfen, die bereits oft technologische Entwicklungen antizipiert haben, und verfügen somit über ein hohes Innovationspotenzial, das häufig unterschätzt wird.

1 Vgl. von Rahden (2018).

2 Beckett (1938), S. 3.

Im abschliessenden Beitrag entwickelt **Jörg Metelmann** das Imagineering-Modell, das zur Realisierung von innovativen Ideen dient. Es erfordert Einbildungsvermögen, Umsetzungskraft und Reflexion. Anstatt die Neugestaltung der Zukunft Katastrophen zu überlassen (*change by disaster*), ist es vorzuziehen, Entwicklungsziele und die Schritte dorthin selbständig zu bestimmen (*change by design*). Wandel erfordert ein Denken in Alternativen sowie Räume, in denen verschiedene Optionen erprobt werden können. Durch Imagineering erhalten wir Anleitungen, die uns bei der gezielten Umgestaltung unserer Gesellschaft Orientierung bieten.

Ergänzt wird das Dossier mit zwei ständigen Rubriken: In «Pleds en retschertga» («Worte zur Wissenschaft») widmet sich **Silvana Derungs** Alternativen, die bei der Arbeit am Dictionari Rumantsch Grischun zu bedenken sind. Im Bildessay mit Werken von **Dirk Koy** zeigt sich uns Gewohntes in verformter Form, was seine Besonderheit hervortreten lässt.

Können wir uns eine Welt ohne Vorstellungskraft vorstellen? Während eine paradoxe Pointe von Beckett lautet «imagination dead imagine»³, wollen wir uns vor Augen führen, was Imagination aufzudecken vermag. So erschliessen die in diesem Dossier gezeichneten Zukunftsbilder einen weiten Horizont, der – besonders mit Blick auf die Ziele für nachhaltige Entwicklung – mehr als je befragt werden muss.

Introduction

Alternatives : il est temps de penser autrement et d'agir

Christian Weibel, traduction : Fabienne Jan

Les êtres humains disposent d'une grande capacité à sonder et à examiner les possibilités. Nous pouvons réfléchir à ce qui est imaginable dans le monde et à ce dont nous sommes capables. Le regard sur les modalités et les potentiels devrait toutefois tenir compte de la réalité afin de ne pas rester sans portée. Si nous sommes attentifs et attentives à ce qui relève du possible, un vaste champ s'ouvre à nous, avec de nombreux scénarios.

La figure de l'alternative facilite la vue d'ensemble. Étymologiquement, il s'agit d'un choix entre deux possibilités, s'excluant l'une l'autre, dans le sens d'un « ou bien... ou bien... ». Par extension – ou par abus de langage, d'après la plupart des lexicographes francophones – une alternative sert aussi à désigner une option parmi deux ou plusieurs, qui semble parfois moins conventionnelle que l'autre ou les autres. Le terme « alternatif » lui-même est neutre, mais peut revêtir des connotations différentes, selon qu'il caractérise des centres culturels, un type de médecine ou des sources d'énergie. Il s'utilise aussi en politique, où il se rencontre en particulier à gauche et à droite de l'échiquier. La complexité en est alors réduite : un parti « alternatif » s'attribue le rôle d'opposition par rapport à l'ensemble des autres partis, abstraction faite de leurs différentes approches respectives¹.

L'expression « sans alternative » (*alternativlos*), élue « barbarisme de l'année » (*Unwort des Jahres*) en Allemagne en 2010, présente une accentuation supplémentaire. Si l'on caractérise une proposition comme étant sans alternative, toute argumentation et discussion ouverte deviennent superflues. Dans un discours aussi déterministe, il n'y a essentiellement pas de choix possible, puisque des circonstances extérieures préconditionnent (apparemment) le cours des choses.

L'absence d'alternative a été invoquée, comme on le sait, dans les années 1980 en Grande-Bretagne pour défendre les réformes économiques libérales, mais on trouve déjà des allusions littéraires à l'atmosphère d'inévitabilité (présumée) avant le slogan de Margaret Thatcher. Dans l'entre-deux-guerres, Samuel Beckett commence un roman par cette phrase : « The sun shone, having no alternative, on the nothing new. »²

Si nous ne voulons pas céder au fatalisme, mais garder l'espoir d'un avenir possible, la question qui se pose à nous est de savoir comment comprendre le monde pour pouvoir le changer. Les contributions rassemblées dans ce dossier illustrent de manière exemplaire l'importance de la capacité humaine à penser en termes d'alternatives et à anticiper les situations futures.

Face au défi que représente le changement climatique, **Julia Steinberger** nous enjoint de mobiliser nos capacités d'analyse et de communication pour lutter contre la désinformation et protéger la vie sur Terre. L'inaction est inacceptable, car elle soutient indirectement une industrie qui contribue dans une large mesure au réchauffement de la planète. Il est grand temps de concevoir une société sans énergies fossiles, dans laquelle il est possible de mener une vie respectueuse des ressources naturelles.

La situation est critique, mais non sans issue. Pour **Colin Pahlisch**, la littérature a la vertu de susciter des visions instructives par le biais des récits apocalyptiques. Ce genre littéraire, qui détruit fictivement notre monde pour mieux en

3 Beckett (1965).

1 Cf. von Rahden (2018).

2 Beckett (1938), p. 3.

créer un autre, est l'expression non pas tant du désir d'effondrement que du souhait de voir émerger de nouvelles formes de société. Ainsi, lorsque la fin du monde est mise en scène, ne faut-il guère y voir une prédiction fatidique, mais bien la promesse que des mondes alternatifs sont possibles. Et, partant, un appel à prendre sérieusement soin du monde présent.

Lea Tamberg, Raphael Portmann et Viktoria Cologne revendiquent de rompre avec le paradigme de la croissance « verte » dont ils critiquent la légitimation. Le mouvement de la décroissance vise à une réduction économique et accorde bien davantage d'importance à la stabilité de l'environnement et à l'épanouissement humain qu'au produit intérieur brut. Étant donné que le projet de se contenter d'exploiter les ressources de manière uniquement plus efficace continue de mettre en danger nos besoins fondamentaux, il est vital de se confronter aux questions qui dérangent et de développer des stratégies pour effectuer la transition vers une société réellement basée sur la sobriété.

Marc Attalah s'intéresse quant à lui aux bouleversements technologiques en analysant la signification symbolique du métavers. Le métavers promet un monde parallèle dans lequel nous pouvons découvrir des lieux inconnus avec des ami·e·s, accompagné·e·s de publicités personnalisées. Ce qui peut de prime abord s'apparenter à une utopie consumériste se révèle être, à y regarder de plus près, une dystopie menaçante, marquée par la fuite de la réalité et le désir hédoniste. Allant à l'encontre de ce projet de monde virtuel, la science-fiction offre un matériel visuel créatif qui met en évidence dans quelle mesure le métavers tient de la prison et représente un danger pour la société démocratique.

Pour répondre à la question de savoir dans quel monde (non virtuel, cette fois) nous voulons vivre à l'avenir, les sciences humaines et sociales revêtent une importance particulière, comme le souligne **Markus Zürcher**. En ces temps où le besoin de compréhension se fait particulièrement ressentir, elles promeuvent une pensée en termes de possibilités, qui réfléchit aux valeurs propres comme à celles d'autrui et contribue ainsi à la résolution des conflits. Elles peuvent puiser dans un fonds d'utopies qui ont déjà souvent anticipé les développements technologiques et disposent ainsi d'un potentiel d'innovation élevé, souvent sous-estimé.

Dans la contribution finale, **Jörg Metelmann** développe le modèle d'*imagineering* ou d'ingénierie imaginaire qui sert à la réalisation d'idées innovantes. Ce modèle requiert de l'imagination, de la force de mise en œuvre et de la réflexion. Au lieu de laisser aux catastrophes le soin de remodeler l'avenir (*change by disaster*), il est préférable de déterminer soi-même les objectifs de développement et les étapes pour y parvenir (*change by design*). Le changement nécessite une réflexion sur les alternatives ainsi que des espaces où différentes options peuvent être testées. *L'imagineering* nous fournit des directives qui nous guident dans la transformation ciblée de notre société.

Le dossier est complété par deux rubriques permanentes : dans « Pleds en retschertga » (« Les mots de la recherche »), **Silvana Derungs** se penche sur les alternatives à prendre en compte lors du travail sur le Dicziunari Rumantsch Grischun. Et dans le recueil d'images présentant quelques œuvres de **Dirk Koy**, l'ordinaire s'offre à nous sous une forme altérée, ce qui en fait ressortir la particularité.

Pouvons-nous nous imaginer un monde sans imagination ? Tandis qu'un mot d'esprit de Beckett, « imagination morte imaginez »³, nous plonge en plein paradoxe, nous vous invitons à visualiser ce que l'imagination est capable de révéler. Les images d'avenir esquissées dans ce dossier ouvrent un vaste horizon qu'il est plus que jamais nécessaire d'interroger, notamment au regard des objectifs de développement durable.

Literatur

- Artikel «alternativ» und «Alternative», in: Strauss, Gerhard, Ulrike Hass und Gisela Harras (1989): *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist: ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 2), Berlin, S. 415–422.
- Beckett, Samuel (2009 [1938]): *Murphy*, London.
- Beckett, Samuel (1965): *Imagination morte imaginez*, Paris, Éditions de minuit; *Imagination Dead Imagine*, in: Gontarski, Stanley E. (1995): *Samuel Beckett: The Complete Short Prose 1929–1989*, New York, S. 182–185.
- von Rahden, Wolfert: *Alternativen. Zur politischen Karriere eines Begriffs*, in: Schmieder, Falko und Georg Toepfer (2018): *Wörter aus der Fremde – Begriffsgeschichte als Übersetzungsgeschichte*, Berlin, S. 23–30.

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.7124801>

Zum Autor

Christian Weibel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der SAGW.



3 Beckett (1965).